

Der "Atlas der Schweiz": zum Abschluss des Kartenwerkes

Autor(en): **yer.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **96 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-73640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der «Atlas der Schweiz»

Zum Abschluss des Kartenwerkes

Am 20. Februar ist im Berner Naturhistorischen Museum die letzte Lieferung des «Atlas der Schweiz» Bundesrat *Hans Hürlimann* zuhanden der Öffentlichkeit übergeben worden. Damit fand das im Jahre 1961 begonnene Werk einen vorläufigen Abschluss.

Anlage und Ausführung des Kartenwerkes — frisch, schön und unkonventionell wie eh und je — tragen die unverkennbare «Handschrift» *Eduard Imhofs*, des eminenten Kartographen und profunden Kenners der Schweiz. Der heute 83jährige *Imhof* hat das Werk zu einer Zeit in Angriff genommen und abgeschlossen, da sich andere eingehend mit der Vorbereitung des Ruhestandes befassen.

Wenn auch kein Alterswerk, so stellt der Atlas doch die Summe eines langen und intensiven Forscherlebens dar. *Imhof* hat von 1919 bis 1965 an der ETH Zürich als Professor für Plan- und Kartenzeichnen und Topographie an den Abteilungen für Bauingenieure und Kultur- und Vermessungsingenieure gewirkt. Von Hause aus Vermessungsingenieur (Diplom bei *Fritz Baeschlin*), bringt er aber jenes künstlerische Empfinden und die graphische Gestaltungskraft mit sich, die den geometrischen Raster der Terrainaufnahmen erst mit Leben erfüllen und eben jene Synthese zwischen Wissenschaft und Kunst ausmachen, um deretwillen sich schon allein das Anschauen guter Karten lohnt.

Im folgenden geben wir leicht gekürzt und redaktionell etwas überarbeitet zwei Texte *Imhofs* wieder. Der erste — «Die Schweiz und ihr Atlas» — ist der 9. (letzten) Lieferung des «Atlas der Schweiz» entnommen. Der Autor skizziert hier ein Bild der Natur- und Kulturgeschichte der Schweiz, aus der er dann gleichsam die Idee des Atlaswerkes ableitet. Der zweite Text enthält Auszüge aus *Imhofs* Ansprache an der erwähnten Übergabefeier in Bern. Sie enthält vieles von der Person des Kartenmachers, so wie sie wohl wache Beobachter in Generationen von angehenden Poly-Ingenieuren und Kollegen wahrgenommen haben.

Die 1. Auflage des «Atlas der Schweiz» ist in einer Zeit wachsenden Umweltbewusstseins herausgegeben worden. Das Land — sicher das Relief und seine Bebauung, die Atmosphäre und die Hydrosphäre — sind vielenorts in besorgniserregendem Zustand. Vieles, was nicht mehr gut zu machen ist, harret noch der kartographischen Fixierung. Sicher war es ein Zufall, wenn drei Tage nach der Abschlussfeier für den Atlas der Entwurf für eine neue Verfassung vorgelegt wurde. Die Zeichen aber sind für uns gesetzt: hier ein vorerst abgeschlossenes Werk von beträchtlicher wissenschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Bedeutung, dort ein Signal für einen neuen Aufbruch...

—yer.

Die Schweiz und ihr Atlas

Von *Eduard Imhof*, Erlenbach

Ausser der Schweiz gibt es kaum ein Land ähnlich kleinen Flächenmasses mit dichterem, vielgestaltigerem natürlichem und kulturellem Gefüge. Dies liegt nicht zuletzt an ihrer geographischen Lage und Reliefgestaltung. Etwa halbwegs zwischen Äquator und Nordpol, geniesst sie die klimatischen Vorzüge der gemässigten Zone und damit deren jahreszeitliches Wechselspiel. Als ozeanisches Binnenland unterliegt sie überdies den Gegensätzen atlantisch warmfeuchter und kontinental-trockener Wetterlagen. Solche Zustände werden variiert durch den mächtigen, unser Land durchziehenden Alpenwall, der aus Meereshöhen von 200 Metern rasch auf über 4000 Meter ansteigt. Am Südabfall des Gebirges drängt sich der Übergang von mediterraner Pflanzenwelt zu den Regionen ewigen Schnees auf wenige Marschstunden zusammen. Zu alledem tritt ein verworrenes Gefüge des geologisch-tektonischen Baues der Gebirge: Ergebnis urzeitlicher Verkrümmungen und Ineinanderschübe von Erdrindenteilen, von wiederholten Hebungen und Senkungen, sowie von fluvialen und glazialen Abtragungen und Aufschüttungen.

Seit grauer Vorzeit und bis tief hinein ins Mittelalter umbrandeten immer wieder vorüberflutende Völkerscharen die schwer zugänglichen, einst menschenleeren oder nur schwach besiedelten alpinen Gebiete. Gleichsam als Strand-

gut blieben einzelne ihrer Reste in randlichen und inneren Gebirgskammern zurück. Keltische Stämme, die Räter und Helvetier, dann lateinisch-römische, hierauf germanische Völker überlagerten sich. Solches führte schliesslich zur heute bestehenden Vielgestaltigkeit in Volkstum und Sprache. — Nicht weniger eigenartig aber war die Entstehung des eidgenössischen Staates. Erleichtert durch weite Entfernungen von starken dynastischen Machtzentren, begünstigt auch durch die natürlichen Schutzwälle des Hochgebirges und der Jurakämme, abgeriegelt durch Genfersee, Bodensee und Teilstrecken des Rheins, entwickelten sich seit über siebenhundert Jahren im Innern und im Vorland der Schweizer Alpen mehr oder weniger freie, unabhängige Bauern- und Bürgerrepubliken; sie zählen in Europa zu den frühesten staatlichen Gebilden solcher Art. Diese Kernrepubliken verschmolzen und erweiterten sich im Laufe der Jahre zur heutigen Schweizerischen Eidgenossenschaft, in welcher Bevölkerungsteile deutscher, französischer, italienischer und rätoromanischer Kulturen und Sprachen nebeneinander bestehen. Nicht sprachliche Einheit, auch nicht gleiche völkische Herkunft haben das Schweizervolk zusammengekittet, sondern jahrhundertlanges, gemeinsames geschichtliches Erleben, gemeinsames Streben nach freiheitlichen Rechten und nach nationaler Unabhängigkeit. Nur vorübergehend vermochten